

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellsgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2551

Ahrensburg, Donnerstag, den 14. November 1895

18. Jahrgang.

## Die Nichtbestätigung Luegers.

§ Von den Antisemiten kann man, ohne Paradox zu sein, mit gutem Gewissen sagen, sie haben so ziemlich alle Fehler, welche sie den Juden vorwerfen. Man wirft überhaupt Anderen am liebsten die Fehler vor, die man selbst hat. So behaupten sie von den Juden, sie seien leicht fogar mit Recht, daß sie, wenn einem von ihnen etwas Unliebsames angethan wird, gleich ein fürchterliches Geschrei erheben — „ein großes Geseires machen“, wie es in dem antisemitischen Jargon heißt. Nun, den Antisemiten ist es gelungen, obgleich die ganze Welt besorgt nach dem Orient ausschaut, bestürzt auf die Verwüstungen im Kurzzettel blickt, ein großes Aufsehen von der Nichtbestätigung der Wahl Dr. Luegers zum Bürgermeister von Wien zu machen, obgleich dieser gar keine prinzipielle politische Bedeutung beizumessen ist, ja ihr im Grunde nicht einmal lokale, sondern höchstens persönliche Bedeutung zukommt. Die österreichische Regierung hat von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch gemacht, dem Monarchen die Nichtbestätigung einer Bürgermeistervahl zu empfehlen und Kaiser Franz Josef ist dieser Empfehlung nachgekommen. Daß die ungarische Regierung auf den Entschluß der Regierung und des Kaisers eingewirkt, weil Dr. Lueger ein ausgesprochener Feind des Ungarn ist, daß das Judentum gar die Nichtbestätigung betrieben, weil Dr. Lueger ein wührender Judenfeind ist, das sind zwar antisemitische Behauptungen, aber bewiesen sind diese Behauptungen nicht. — Wohl mag es sein, daß Kaiser Franz Josef in seiner Eigenschaft als König von Ungarn es für klug gehalten hat, nicht einen Mann als Bürgermeister der Hauptstadt zu bestäti-

gen, der sich in so ausgesprochenem Gegensatz zu der transleithanischen Reichshälfte befindet, und wohl mag Kaiser Franz Josef, der wiederholt versichert hat, ihm stehen alle Unterthanen nahe, es für unangebracht gehalten haben, einen Mann als Bürgermeister seiner Hauptstadt zu bestätigen, welchen ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung in Dr. Lueger ihren Todfeind zu sehen gezwungen worden ist. Ein antisemitischer Agitator gar und obendrein einer, der sich wie Dr. Lueger seit Jahren bloßgestellt, scheint jedem Unbefangenen die denkbar ungeeignetste Person für den ersten Bürgermeisterposten eines Gemeinwesens von der Bedeutung Wiens zu sein. Mit Recht sagte daher Ministerpräsident Badeni in der Kammer: Nach der ratio legis (im Sinne des Gesetzes) könne das Votum der Majorität nicht berücksichtigt werden, sobald die erforderliche Bürgerschaft für eine streng objektive, sachliche, und agitatorischer Tendenz freie, allen Bevölkerungsklassen gleichmäßige, den Anforderungen der Autorität volle Rechnung tragende Führung der Verwaltung nicht außer Zweifel stehe. Badeni schloß: Diesbezüglich den Weg der Experimente zu betreten oder sich auf Hoffnungen zu stützen, die mit den Vorgängen in der Vergangenheit nur schwer vereinbar sind, kann nicht in der Absicht einer sich ihrer Verantwortung bewußten Regierung liegen. Dies und nur dies allein sind die Beweggründe der Regierung, die nach ihrem freien Ermessen handelte. Wie aus der Verwerfung der Dringlichkeit des antisemitischen Antrages mit nahezu Zweidrittel Majorität hervorgeht, steht die Kammer in ihrer großen Mehrheit auf Seiten der Regierung. Dennoch fragt es sich, ob die Regierung wenn auch nicht billiger so doch klüger gehandelt, wenn sie

Dr. Lueger bestätigt hätte, um ihn sich abzuwickeln und sich unmöglich machen zu lassen und so der Wiener Bevölkerung gründlich den Staat zu stechen, und andererseits auch langwierige Konflikte zu vermeiden. — Der Gemeinderath wird wahrscheinlich Dr. Lueger wieder wählen, und dann wird er aufgelöst werden müssen. Es kann aber auch sein, daß er einen anderen Antisemiten wählt, der sich nicht wie Dr. Lueger durch demagogische Agitation kompromittiert hat. Einem solchen wird die Regierung die Bestätigung nicht versagen können und wollen. Der wird aber, und zwar je harmloser und darum einwandfreier er ist, desto mehr Strohhalm sein, hinter welchem Dr. Lueger das Wiener Gemeinwesen regirt. Ob damit etwas gewonnen wäre, ist die Frage.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 12. November. Die Freitags-Abgabe von Steuererklärungen für das Steuerjahr 1896/97 ist von dem Herrn Finanzminister auf die Zeit vom 4. bis einschließlich den 20. Januar 1896 festgelegt worden. — § Am 31. März 1895 waren in den Korrigenden-Anstalten zu Glückstadt und Vohlsbüttel 1042 (1894: 1100) Personen untergebracht, der Durchschnittsbestand war 946 (gegen im Vorjahre 1115) Köpfe, nämlich 922 Männer und 24 Weiber. Die Glückstädter Anstalt erzielte einen Ueberschuß von 12,05 Mt., (Vorjahr 16,60 Mt.), die Vohlsbütteler Anstalt erforderte einen Zuschuß von 4537 Mt. 55 Pf. — 16.68 Mt. (Vorjahr 35,67 Mt.) pr. Kopf. Der Werth der Arbeitsleistungen der Korrigenden belief sich auf 249 128 Mt., gegen 290 724 Mt. im Vorjahre. Die Gesamtlohnkosten betragen pr. Kopf und Tag in Glückstadt 66,10, in Vohlsbüttel 70,25 Pf., die der Befestigung allein in Glückstadt 27,09, in Vohlsbüttel 35,91 Pf. Die Unterhaltung hülfsbedürftiger Landarbeiter erforderte 1894/95 im Ganzen 405,763,63 Mt., gegen 395 436,47 Mt. im Vorjahre. Für dauernd hülfsbedürftige wurden gezahlt 293,660,87 Mt., für vorübergehend hülfsbedürftige 112,102,76 Mt. Im Ganzen wurden

dauernd unterstützt 477 Familien mit 760 Erwachsenen und 1225 Kindern, 527 erwachsene alleinstehende Personen und 435 Kinder. Vorübergehend unterstützt wurden 299 Familien mit 475 Erwachsenen und 841 Kindern, 3216 einzelstehende Personen, worunter 287 Kinder. Von 270 unterstützten Ausländern waren 158 Schweden, 58 Dänen, 54 Oesterreicher. \* Ahrensburg, 13. November. In der am Montag in Weilsdorf abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde der Rätbner Klaus Nabis mit 12 von 14 abgegebenen Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. \* In Oldensfelde brach gestern Abend 7 Uhr in dem früher Herrn Ehlers gehörigen Hause, das jetzt zu dem Gewese einer Gärtnerei gehört, Feuer aus. Das Feuer soll auf dem Boden des mit harter Dachung versehenen Hauses unter Heuvorräthen entstanden sein, das Haus brannte ganz nieder. □ Westliches Stormarn, 12. November. Die Molkerei-Genossenschaftsmeierei zu Lasbek-Varthorst und Lasbek-Gut zahlte für den Monat Oktober für a Kilo Milch 8,8 Pf. aus. Der Durchschnittspreis der Butter betrug 1,18 Mt. Die Gammoorer Meierei zahlte für denselben Monat 8,7 Pf. aus. Die Tondendorfer Meierei zahlte 8,2 Pf. aus. — Der Neubau des Schulhauses zu Lasbek-Dorf ist an den Zimmermeister Latzen daselbst für die Summe von 13,980 Mt. vergeben. — Sehr plötzlich starb gestern Abend die Frau Altkateiler Schulz zu Lasbek, man vermutet, daß ein Schlaganfall den Tod herbeigeführt hat. — Heute wird der Lehrer Herr Filler aus Lasbek seinen Wohnsitz nach Bargteheide verlegen. Wandsbek, 10. November. Das Comité für den Bau einer Eisenbahn Wandsbek-Trittau-Möln hielt gestern Mittag im Rathhause hierelbst eine Sitzung ab. Nach nochmaliger eingehender Erörterung des geplanten Unternehmens, dessen Erlösefähigkeit nachgewiesen wurde und für dessen Ausführung lebhaftes Interesse sich kundgab, wurden die zur Verwirklichung des Planes zunächst erforderlichen Schritte beraten und beschlossen. — Verhaftet wurden zwei in Hirschensfelde wohnhafte Arbeiter, welche dringend verdächtig sind, in wiederholten Fällen in der Wandsbeker Lederfabrik eine ganze Anzahl gegebter Felle, von

## Auf falschen Wegen.

Roman von P. Oliverio.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Josepha wiederum, die durchaus kein Engel, sondern nur das liebenswürdigste, herzlichste Mädchen von der Welt war, Fehler und Schwächen besaß wie alle Anderen, und dazu ein leidenschaftliches, ungestümes Temperament, verschwendete nicht allzuviel Liebe an ihre Stiefmutter. Vielleicht haßte sie sie ein ganz klein wenig, — gerade so viel, wie Komtesse Josepha überhaupt im Stande war, jemanden zu haßen. Vielleicht waren Bernards Absichten hinsichtlich der Komtesse nicht nur Berechnung. Für die Gräfin hatte er nichts empfunden, er hatte in ihr nur die eitle, thörichte Frau gesehen, die sich dahin bringen ließ, ihm als Brücke für sein Vorwärtkommen zu dienen; doch er war es müde, noch länger auf dieses Vorwärtkommen zu warten. Ein Jahr nach dem anderen war verstrichen, ohne daß der Graf Bernards Hoffnung erfüllt hätte; dann war die Gräfin auch nicht mehr so anziehend wie früher, und was die Hauptsache war, — es stellten sich leise Zweifel bei ihm ein, ob die Gräfin auch ihr Theil an dem Vertrag halten werde. Doch auch seinem Plan stellten sich Hindernisse in den Weg, und zwar durch die Komtesse selbst. Er mochte thun, was er

wollte, es gelang ihm nicht, auch nur den geringsten Eindruck auf sie zu machen. Seine Aufmerksamkeiten nahm sie von dem Hofmeister ihres Bruders, unter dessen Augen sie angewachsen war, als etwas ganz Selbstverständliches hin. Für sie war Bernard ein väterlicher Freund, auf den sie zählen und dessen Urtheil sie vertrauen durfte. Sie war an ihn gewöhnt und würde seine Gesellschaft vermissen haben, hätte er Strohling verlassen. Sie schüttete ihm zuweilen ihr Herz aus, wenn ihre Stiefmutter besonders hart gewesen war, und mancher Ausdruck wilder Empörung, den er laut schalt, freute ihn im Stillen, denn er mochte des Mädchens festen Willen nicht unterdrückt wissen. Das Gespenst aus der Vergangenheit, durch dessen Herausbeschwörung der Hofmeister die Gräfin stets gefügig machte, sollte ihm auch jetzt dienen, falls sie seine Absicht, die Komtesse zu heirathen, merkte und etwas dagegen einzuwenden hatte; die einzige Schwierigkeit bot also die Komtesse selbst und wie er diese beseitigen sollte, war ihm vorläufig noch unklar. Er konnte sich wohl mit einem so unwürdigen Charakter, wie die Gräfin ihn besaß, konnte List mit List beugen, Verrath, Lug und Trug mit gleichen Waffen schlagen, sobald er es aber mit Reinheit, Unschuld und arglosem Vertrauen zu thun hatte, war es mit seiner Weisheit zu Ende. Sein Charakter besaß nicht das kleinste Atom von all diesen Eigenschaften, und hier mit gleicher Münze zu zahlen, war

ihm unmöglich. — So standen die Dinge an genanntem Erntefest. Das Festmahl nahm seinen Verlauf, keine der Adelsfamilien aus sechs Meilen in der Runde fehlte an der langen Herrschaftstafel, und es war doppelt zu verwundern, daß die einzige Tochter des Hauses dieser Festlichkeit fern blieb. Es war das der Gräfin Werl, die ihre Rivalin, für die sie das junge Mädchen hielt, bei solchen Gelegenheiten nicht in ihrer Nähe duldete. Der Graf erhob sich zu einem Toast, der arme, schwache Graf, dessen Gedächtniß zuweilen kaum vom Anfang bis zum Ende eines langen Satzes reichte. Es erschien wie Hohn, daß man von ihm eine Rede verlangte. Der Graf selbst betrachtete die Sache in anderem Lichte. Er hatte in früheren Jahren im Abgeordnetenhaus gesprochen, warum nicht heute in seinem eigenen Hause? Er sah den Hofmeister fragend an, und dieser flüsterte ihm ein paar Worte zu, während er dem alten Herrn in die Höhe half. Der Graf war sichtlich erregt und die Aerzte hatten vor Allem befohlen, ihn vor jeder Aufregung zu bewahren; das wußte Bernard. „Meine Freunde,“ begann der Graf, dann folgte eine Pause und hilfesuchend wendete er den Kopf nach dem Hofmeister, der ihm ein paar Worte zuflüsterte, welche von ihm unverständlich wiederholt wurden. „Setzen Sie sich nieder,“ flüsterte Bernard ihm zu, denn selbst ihm wurde es

lange. „Setzen Sie sich, Herr Graf, lassen Sie Graf Cuno reden.“ „Graf Cuno! Graf Cuno!“ scholl es von allen Seiten, denn man hatte die Worte des Hofmeisters vernommen und aufgefaßt. Der Graf wogte auf und nieder, bis der junge Graf auf einen Stuhl stieg, so daß ein jeder ihn sehen konnte, wie er zu seinen künftigen Pächtern und Leuten sprach. Die leuchtenden Augen der Gräfin füllten sich mit Freudenthränen, als sie ihren Sohn, die Freude und den Stolz ihres Lebens, so sah; ihr Ehrgeiz feierte einen glänzenden Triumph, als man ihrem einzigen Kinde zuzubelte und zujuchzte, daß die Wände des alten Schlosses wiederhallten. Plötzlich bemerkte Graf Cuno inmitten seiner Rede, daß sein Vater sich halb vom Stuhle erhob, er stockte und sah dem alten Herrn ins Gesicht, es war hochroth und der ganze Körper bebte. Cuno sprang vom Stuhl herunter, doch schon war es zu spät; einen Moment lang kämpfte der Graf wie gegen einen unsichtbaren Feind an; dann sank er mit erschütterndem Aufschrei zu Boden. Sofort entstand eine allgemeine Verwirrung, man drängte sich um den Grafen, bis Bernards Stimme in befehlendem Tone erscholl: „Zurück, und einen Arzt; sein Leben ist in Gefahr!“ Zugleich kniete er nieder, rieb ihm Herz und Schläfen, worauf der alte Herr bald wieder die Augen aufschlug und fragend um

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C V M B.I.G.

erheblichem Werthe gestohlen und an hiesige Schuhmacher zu ganz geringen Preisen verkauft zu haben.

Schleswig, 11. November. Regierungs- und Schulrath a. D. Karl Theodor Schneider ist gestern Abend 11 Uhr nach kurzer Krankheit gestorben.

Kleine Mittheilungen.

Im September d. J. starb in Altona ein Kind unter Vergiftungserscheinungen, wie i. Z. berichtet wurde, sollte die Vergiftung durch verdorbene Kuchenreste, die bei dem Konditor Martin daselbst gekauft waren, herbeigerufen worden sein.

Von der Polizeiverwaltung in Uetersen wird ein Mann verfolgt, der am 29. v. Mts. zwischen Heitregre und Oberglinde ein 13jähriges Mädchen unzüchtig angefaßt und mit einem Messer bedroht hat.

Der Sturm vom Sonnabend zertrümmerte das zur Errichtung des Thurmes der neuen Kirche in Schiffbek hergestellte Gerüst, sodas die bereits in Aussicht genommene Richtfeier der Kirche einigen Aufschub erleiden wird.

Bei Gudow, Herzogthum Lauenburg, wurde das Gehöft Wasserburg, bestehend aus Wohngebäude und drei Scheunen eingestürzt.

Prinz Heinrich von Preußen hat sicherem Vernehmen nach das etwa eine Stunde von Ederndörde belegene Gut „Hemmelmart“ für den Preis von 620000 M. gekauft.

Am 20. November feiert Herr Pastor Paulsen in Kropp den Tag, an welchem er vor nunmehr 25 Jahren ordiniert und ordentlicher Seelsorger der dortigen Gemeinde wurde.

Hamburg.

Großes Aufsehen erregt die Mittheilung, das eine vor längere Jahren hier verübte schreckliche Mordthat, deren Thäter unentdeckt blieb, jetzt anscheinend seine Sühne finden wird.

Deutsches Reich.

Das Markensystem wurde am Freitag in der Konferenz über die Reform der Arbeiterversicherung erörtert. Dr. Bödiker würde das Markensystem am liebsten ganz beseitigen, und auf seinem Standpunkt steht ein großer Theil der Interessenten.

Die Konferenz zur Revision der Versicherungsgeese wurde Sonnabend geschlossen. Nach den Vorschlägen, die der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Bödiker der Konferenz zur Revision der Versicherungsgeese unterbreitete, sollen, wie dies schon für die Unfallversicherung besteht, auch für die Invaliditäts- und Altersversicherung die Beiträge künftig nach einem Lohnprozentsatze erhoben werden.

Ueber die Erfahrungen mit den Zelten der Truppen wird den „Hamb. Nachr.“ von sachmännischer Seite geschrieben, das sich die Zelte im großen und ganzen als ein den Truppen willkommenes und ausreichendes Schutzmittel im Bivak bewährt haben.

Am den Betrag von 695 725 Mark haben die Auszahlungen von Dienstprämien für Unteroffiziere, die im Etat 1894/95 ausgeworfene Summe überschritten. Diese Etatsüberschreitung hat in Folge Abgangs einer über Erwartung großen Anzahl von Unteroffizieren mit zwölfjähriger und längerer Dienstzeit im Jahre 1894/95 stattgefunden.

Das Unterrichtsministerium hat bei der philosophischen Fakultät die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Privatdozenten Dr. Zakrow angeregt wegen einer im Jahre 1893

von ihm herausgegebenen Schrift „Sozial-Liberal“, welche eine Beleidigung des Handelsministers v. Verleipich enthielt, die dem Dr. Zakrow im Februar 1894 eine Verurtheilung von 100 Mark Geldstrafe eingetragen hat.

Seit fünf Jahren hat es an der Berliner Börse keinen solchen Krach gegeben wie am vergangenen Sonnabend, an welchem, nachdem die Kurse schon die ganze Woche hindurch zurückgegangen waren, infolge von Angst- und Zwangsverkäufen die gangbarsten Börsenpapiere um 15 und mehr Prozent stürzten.

Im Lenbach'schen Bilderdiebstahlprozeß, in welchem der Staatsanwalt gegen jeden der Angeklagten mehrjährige Zuchthausstrafen beantragt hatte, sind die drei angeklagten Kunsthändler von allen Anklagepunkten freigesprochen worden.

Gegen den Herausgeber der „Ethischen Kultur“, Herrn Dr. Förster, ist der „Volkzeitung“ zufolge aufs neue aus Anlaß des bekannten Artikels das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eröffnet worden.

Das „Reichsbader Wochenblatt“ veröffentlicht folgendes Schreiben des königlichen Legationsssekretärs Frankenberg an den Weber Klingsberg in Steinseifersdorf: „Auf das Gesuch vom 15. d. Mts. und vom 1. Juli v. J. erwidere ich Ihnen ergebenst, das ich, trotzdem Sie als armer, unterstützungsbedürftiger Weber mir bekannt sind, zu meinem größten Bedauern nicht in der Lage bin, Sie aus den von Sr. Majestät zu dem qu. Zwecke allergnädigst zur Verfügung gestellten Geldmitteln durch Verbesserung Ihrer Webergeräthschaften zu unterstützen, weil Sie als zu den Führern des dortigen sozialistischen Arbeitervereins gehörig bezeichnet sind und daher einer Unterstützung aus obigen Mitteln, der bestehenden Instruktion gemäß, nicht als würdig erachtet werden können.“

Ausland.

Großbritannien.

Auf dem Lord Mayor Bantel hielt Lord Salisbury eine längere Rede, in der er sagte: Wenigstens in der Gegenwart erscheinen die Dinge im friedlichen Lichte. Ich glaube, sagte er, die Mächte sind entschlossen, in Allem, was die Türkei betrifft, gemeinsam vorzugehen.

12. Kapitel.

Schloß Kirndorf war ein alterthümliches Gebäude mit Bogenfenstern und spitzen Giebeln und umstanden von hohen Eichen, — so recht das Bild eines alten Landsitzes. Das hohe Portal war von Clematis umrankt, der einen süßen Duft verbreitete, und Blumenbeete und Rabatten in den buntesten Farben breiteten sich vor dem Speisesaalfenster aus, dessen Flügel weit geöffnet waren und ein Stück von dem Fenster entfernt stand im Schatten eines Baumes Komtesse Josepha, die mit ihrem unvergleichlichen Liebreiz die Schönheit des ganzen Bildes erst vervollständigte.

Baron Erich von Kirndorf saß im Speisesaal und blickte zum Fenster hinaus; auch seine Augen ruhten auf Josephas reizender Erscheinung, und ein zufriedenes Lächeln umspielte dabei seine Lippen; er war ein Bewunderer der Schönheit in jeder Form und Gestalt, und er hatte es sich zur Auf-

gabe gemacht, sich soviel wie möglich mit schönen Dingen zu umgeben. Sein Haus war schön, so auch seine Gärten und das Zimmer, in dem er sich augenblicklich befand. Die Wände waren eichengefäßelt, die Möbel alle zeigten reiches Schnitzwerk, die Polster deckte purpurothfarbener Sammet und der ringsum laufende Sims bot eine wunderbare Sammlung goldener Kelche und Pokale. Der Freiherr war vom Schittele bis zur Sohle eine aristokratische Erscheinung. Seine Stirn war niedrig, aber dennoch geistreich, seine großen schwarzen Augen blickten hell und klug, zuweilen listig, sein Haar war schneeweiß. Er trug einen lichtblauen Morgenrock, an seinen schmalen, seinen Händen funkelten Diamanten, und seine Füße steckten in schwarzlammetenen Morgenschuhen mit goldenen Schnallen. Eben im Begriff, die Zeitung auseinanderzuschlagen, wurde an die Thür geklopft, und ein Diener trat ein, um seinem Herrn auf einem silbernen Tablett zwei Briefe zu reichen. Nachdem dieser einen derselben überflogen und bei Seite gelegt hatte, erbrach er den zweiten, welcher das Kirndorfsche Wappen trug. Er las ihn, seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen und ein leichtes Roth stieg ihm bis in die Schläfen hinauf, mit einem Seufzer legte er das Schreiben nieder, und während er noch in tiefe Gedanken verloren dasaß, tönte von dem Fahrweg zur Linken des Hauses das Rollen von Rädern zu dem Freiherrn herüber.

Mannigfaltiges.

Auffsehen erregt in Posen die Verhaftung des Kanalarbaiters Ernst Krupa von der Intendantur des V. Armeekorps, sowie des Intendantursekretärs Wilhelm Becker. Dieselben haben sich verschiedene Vergehen im Amte zu Schulden kommen lassen. Beide Beamte sind verheiratet und Familienväter.

Auf der Jagd erschossen wurde am 5. d. M. der Lieutenant a. D. Pummer aus Regensburg durch den Gafschwitz Bayerl vom Stadtmayor. Bayerl saß schußbereit auf einem Feldstuhl, rück- und etwas seitwärts von ihm Pummer. Da sank der Feldstuhl Bayerl's etwas in den Boden ein, Bayerl kam zum Sturz, wobei er nach rückwärts fallend, mit dem Finger an den Drücker des Gewehres gekommen zu sein scheint, denn plötzlich entlud sich dieses und der Schuß traf Pummer in die Stirn.

Merkwürdiger Verlust. Als vor einigen Tagen ein Fremder in Venedig sich damit unterthilt, die wohlbekanntesten Tauben des San Marco-Plazes zu füttern, fiel aus seinem Ringe ein werthvoller Diamant. Er bemerkte den Verlust und sah auch, wie eine der Tauben den Stein aufspickte. Als er die Taube greifen wollte und darauf zuflüchte, flog der ganze Schwarm davon und mit demselben sein werthvoller Stein, wohl auf Nimmerwiedersehen.

Ein an Aufbruch grenzender Exceß wurde am letzten Sonntag in dem Dorfe Marquardt bei Potsdam begangen. Gegen 9 1/2 Uhr drangen dreizehn angetrunkene Schiffer, die mit ihren Fahrzeugen im Sacrow-Parezer Kanal lagen, ohne jede Veranlassung in den Dominaid'schen Gasthof und wälzten einen fünf Centner schweren Stein in das Lokal, wobei sie einen verärgerten Anzug verübten, das ihnen der Wirth das Lokal verbot. Hierauf schlugen die Excedenten die Fenster ein und demolirten alles, was nicht nieder und nagelfest war, gingen dann auf die Dorfstraße und rissen die Zäune an den Grundstücken ein. Als ihnen der Nachtwächter von Marquardt ein siebzehnjähriger Greis entgegentrat wurde er mit einer Deckelstange niedergebrennt und über zugerichtet. Bei seiner Gegenwehr machte er von seinem Spieß Gebrauch und nach einem der Excedenten in den Arm. Man sah sich schließlich im Orte genöthigt, durch Sturmsignale die Bewohner zusammenzublasen, worauf ein regelrechter Kampfwüth zwischen den Marquardtern und den Schiffen sich entwickelte. Der Prediger Meiffenrath versuchte vergebens, die Schiffer zu beruhigen und wurde sogar selbst bedroht. Nachdem der Sturm mehrere Stunden gedauert hatte, wurden die Schiffer von den Marquardtern einwohnern, die ihr Druckschulze anführte, nach dem Kanal zurückgedrängt. Am nächsten Morgen gelang es einem Gendarmen, die Schuldigen zu ermitteln.

Ein Kuriosum von Bahnsteigsperrre meldet die Breslauer Zeitung vom dortigen Niederschlesischen Märktischen Bahnhof. Dort umlagern jetzt täglich Hunderte von Arbeiterfrauen und Männer, größtentheils Sachfengänger, die Straße, Treppen, Korridore etc. mit einem Haufen von Paketen, Kisten, Körben und harren sehnfüchtig des Augenblicks, in welchem sie der Ruf zum Einsteigen von den traurigen Waghelnden der Bahnsteigsperrre erhört. Sämmtliche Männer und Frauen ergreifen sofort ihre Körbe, Kisten, Schachteln, Pakete, und da sie keine Hand frei haben, um die Fahrkarte vorzuzeigen, stecken sie die Karte in den Mund, der liebenswürdige Schaffner begreift die Situation mit einem Schlage, nimmt auf eine hindeutende Kopfbewegung den Leuten das Billeet aus dem Munde, klappt dasselbe und steckt es ihnen in eben derselben zuvorkommenden Weise wieder in

sich blickte. Man hatte ihn auf einen der Sammetbänke gelegt und außer seiner Gemahlin, Graf Cuno und dem Franzosen war Niemand mehr anwesend.

„Wo bin ich?“ fragte der Graf. „Wo ist Josepha?“ fuhr er dann fort, denn er liebte seine goldhaarige Tochter, wenn auch auf seine Weise und würde sie am liebsten immer mit sich gesehen haben. „Wo ist Josepha?“ beharrte er, und Cuno antwortete ihm. „Das sie holen. Josepha soll bei mir sein, — ich brauch sie, Monsieur Bernhart, schicken Sie den Wagen nach ihr. Nicht wahr, Sie werden es thun?“

Es lag etwas rührendes in der Bitte des alten schwachen Herrn.

„Ich werde sie selbst holen, wenn Sie mich entbehren können,“ versetzte der Hofmeister.

Das Herz pochte immer schneller bei dem Gedanken an die Rückfahrt an der Seite der Komtesse, und nicht Mitleid mit dem Kranken, sondern seine eigenen Interesse hatten ihn zu dem Anerbieten veranlaßt.

Des Grafen schmale Hand drückte die des Hofmeisters, und sein matter Blick heftete sich dankbar auf dessen Züge.

„Behen Sie,“ hauchte er tonlos, „gehen Sie und Gott segne sie dafür.“

Bevor der Morgen anbrach, befand sich Bernard auf dem Wege nach Schloß Kirndorf und zur Komtesse Josepha.

„Wer kann das sein?“ fragte er sich. Der Wagen hielt, die Hausglocke erschall.

„Zu der frühen Morgenstunde kann doch noch kein Besuch kommen?“

Er erhob sich von seinem Stuhl und laufchte. Es währte auch nicht lange, als der Diener abermals eintrat und sagte:

„Monsieur Bernard läßt sich dem Herrn Baron melden. Er kommt von dem Grafen Branden-Strehling, der schwer erkrankt ist, wie er sagt.“

„Führe ihn sofort herein und sage der Komtesse nichts davon,“ befahl der Freiherr. Benige Augenblicke später trat Bernard ein. Angegriffen von der hastigen Reise sah er doppelt elend aus. Die Augen drückten ihn und sein Kopf schmerzte. Er erfaßte die Hand, die der Baron ihm zur Begrüßung reichte, ließ sie aber schnell wieder fallen, ohne dem alten Herrn ins Gesicht zu sehen. Es lag etwas Seltsames in seinem Wesen, das einem Jeden hätte auffallen müssen.

„Ich komme in großer Eile, um Komtesse Josepha zu holen,“ hob er an. „Möglich, das sie zu spät kommt, aber ich fühle mich zum Tode erschöpft.“

„Ruhen Sie sich eine Weile aus,“ entgegnete der Graf mehr aus Artigkeit als Mitleid. „Liegt der Graf im Sterben oder ist es nur wieder ein falscher Alarm? Er ist schon so oft gestorben, das man anfängt, an dem Gerücht zu zweifeln. Wie steht es diesmal?“

man für 10 Mt. die Tonne ebenfalls von Brod-  
mann-Entrich-Leipzig beziehen kann und wasche  
alle Kühe mit Kreolin oder Lysollösung, auch  
dauere man eine Kuh, die 7 Monate trägt, mit  
schwacher Lysollösung, dann wird man vor dem  
Verkalben so ziemlich sicher sein. Hat man diese  
Mittel bisher aber nicht angewandt, und eine  
Kuh verkalbt, so ziehe man die Kühe, auch im  
Winter, aus dem Stall, desinfiziere denselben in  
der angegebenen Weise und wasche die Kühe mit  
Kreolin. Es giebt Gegenden, z. B. in Poissbittel,  
wo fast jeder Besitzer eine Kalktonne stehen hat  
und Sonnabends den Stall desinfiziert und die  
Kühe mit Kreolin wäscht. Hier kommt ein Ver-  
kalben der Kühe eigentlich nie vor, daher sollte  
jeder Landmann die angegebenen Vorsichtsmaß-  
regeln anwenden, um sich vor Schäden zu hüten,  
denn in dem Viehstapel steckt ein großer Werth  
und wo das Verkalben epidemisch auftritt, hat  
der Landmann oft eine schwere Vermögensschädi-  
gung zu erleiden. — An den Vortrag knüpfte  
sich eine sehr lebhaftc Debatte und nahm Herr  
Thomson im Laufe des Abends wiederholt Gele-  
genheit, an ihn gestellte Fragen eingehend zu be-  
antworten. Herr Thomson hat sich schon früher  
unserm Vereine durch Halten von Vorträgen ver-  
dient gemacht und wurde dafür seinerzeit zum  
Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Der Be-  
such solcher landwirthschaftlichen Versammlungen  
ist für den Landmann sehr viel werth, und muß  
man sich wundern, daß noch so mancher Land-  
mann sich von den landwirthschaftlichen Vereinen  
fernhält, zumal die Zugehörigkeit zu denselben  
durch gemeinschaftlichen Bezug von Sämereien  
z. c. direkten materiellen Nutzen mit sich bringt.  
— Im Dezember wird der hiesige landwirthschaft-  
liche Verein sein zweijähriges Stiftungsfest feiern.  
Seit der Zeit seines Bestehens blickt unser Verein  
auf ein reiches Arbeitsfeld zurück. Die in dieser  
Zeit gehaltenen Vorträge, sowie ein Bericht über  
die Versuchsanstellungen und sonstige Wirksamkeit des  
Vereins wird demnächst von dem Schriftführer  
des Vereins in Druck gegeben werden. — Auf  
Anregung einiger Vereinsmitglieder wurde zu dem  
Bahnprojekt Barmstedt-Nahe-Oldesloe Stellung  
genommen und eine Kommission gewählt, welche  
sich mit den betreffenden Komiteemitgliedern in  
Verbindung zu setzen hat, um anzuregen, daß die  
projektirte Bahn durch unser Vereinsgebiet nach  
Nahe geführt wird, für den Fall, daß von Ham-  
burg eine Anschlußbahn an diese Strecke gebaut  
wird, und hat die Kommission bereits Schritte  
eingeleitet.

Verantwortlich für die Redaktion,  
Druck und Verlag:  
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Eine gesunde Tasse Kaffee, wie man sie gerne  
wünscht, voll und kräftig im Geschmack und  
schön von Farbe erzielt man durch den Gebrauch  
von Pfeiffer u. Dillers Kaffee-Essenz in Dosen,  
die allen minderwertigen Nachahmungen vor-  
zuziehen und in den meisten Colonial- und  
Materialwaarengeschäften zu haben ist. Preis-  
gekrönt Weltausstellung Chicago mit Medaille  
und Diplom (höchste Auszeichnung).

**Wirksamste Ungeziefergifte**  
als:  
**Phosphorlatwerge mit Witterung**,  
gegen Ratten,  
**Giftweizen, Gifthafer, Gifthirse**,  
gegen Mäuse,  
**Wanzenpulver, Wanzenincur**,  
**Viehsrennpulver**, nach eigener Methode, u. s. w.  
**Apothete Ahrensburg.**

„Es ist ja nicht gefährlich,“ warf Glo-  
thilde ein, um das junge Mädchen zu trösten.  
„Jeder Mensch ist einmal krank. Du hattest  
im Frühjahr doch auch das Scharlachfieber,  
kamst bleich und matt hierher, um mit zwei  
alten langweiligen Leuten den Sommer zu  
verbringen, und bringen wir Dich wie ein  
rothbäckiges kleines Bauermädchen wieder heim.  
Du mußt uns Deinen Papa nun auch her-  
bringen und wirst einmal sehen, wie ihm der  
Luftwechsel und die Ruhe gut thun werden.  
Komm, Kind, mache Dir keine Sorgen und  
iß jetzt Dein Frühstück. Ich wette, daß  
er, wenn Du nach Hause kommst, ganz frisch  
und munter ist.“  
Josepha blickte durch die dicken Thränen  
zu der Sprechenden auf und schluchzte:  
„Nein, nein, er muß sehr krank sein,  
sonst würde er nicht nach mir geschickt haben.  
Ach Papa, was soll ich thun, wenn Du mich  
für immer verläßt?“  
„Was sind das für Gedanken, Kind,  
wie kannst Du Dich so quälen. Dein Vater  
ist durchaus nicht in Gefahr, nicht wahr,  
Monsieur Bernard?“  
„Nein, er ist nicht in Gefahr,“ be-  
stätigte dieser dann nach einer kaum merk-  
lichen Pause.

(Fortsetzung folgt).

daß seuchenhafte, ist ein großes Uebel. Nicht  
allein, daß das Kalb werthlos ist und die Kuh  
nicht soviel Milch giebt, sondern auch noch andere  
Schäden hat das Verkalben zur Folge. Dst bleibt  
eine Kuh, die verkalbt hat, mit der Nachgeburt  
stehen, dieselbe wird nicht desinfiziert und wegge-  
nommen, und es bildet sich ein intensiver Gebär-  
mutterfäulnis, welcher schwer heilbar ist. Die  
Kühe magern ab, geben wenig Milch und bilden  
dadurch eine große Gefahr für die anderen Kühe,  
indem der ganze Viehstapel oft infiziert wird. Solche  
Kühe werden oft unfruchtbar und tragen nicht  
wieder. Dst rindern die Kühe nach dem Ver-  
kalben immerfort und stoßen nach 7 Monaten  
das Kalb wieder ab, und wenn sie früher einen  
Werth von 300 bis 400 Mark hatten, sind sie  
jetzt nur Ausschub, denn eine Mastung hat auch  
oft keinen Erfolg. Man unterscheidet ein zu-  
fälliges und ein seuchenhaftes Verkalben. Ersteres  
kann darin seine Ursache haben, daß der tragen-  
den Kuh, welche für ihren Knochenbau und zu-  
geben soll, nicht das Futter zugeführt wird, wel-  
ches die für sie nöthigen Nährsalze enthält, dann  
hat das Kalb nicht den richtigen Kalkgehalt und  
wird ausgestoßen. Diesem beugt man vor, wenn  
man jeder Kuh täglich 3 Gramme kalisches Phosphor-  
saures Kalk giebt, der zum Preise von 20 Wg.  
das Pfund von Brodmann in Entrich, Leipzig,  
bezogen werden kann. Ferner darf man einer  
tragenden Kuh nicht zuviel voluminöses Futter  
geben. So nehmen die Kühe oft große Mengen  
Moorgras zu sich, das durch den Frost entbittert  
ist und keinen Nährgehalt hat. Dadurch wird  
das Junge durch zu große Fällung des Körpers  
erstickt und ausgestoßen. Tragende Kühe darf man  
auch nicht von oben schlagen, da das Kalb wenig  
geschützt ist und dadurch leicht verletzt wird, was  
auch das Verkalben nach sich zieht. Das Ver-  
kalben nach den eben angeführten Ursachen nennt  
man zufälliges Verkalben. Der Name ist jedoch  
eigentlich nicht richtig, denn in den genannten  
Fällen kann man die Kuh danach behandeln, daß  
ein Verkalben nicht stattfindet. Weit schlimmer  
aber ist das seuchenhafte oder infektöse Verkalben.  
Dasselbe tritt, wie der Name schon sagt, als  
Seuche auf und ruiniert ganze Viehstapel. Vor  
20—30 Jahren stand man dieser Krankheit noch  
machtlos gegenüber und wandte allerlei un-  
gläubige Mittel an. Jetzt aber kennt man den  
Feind und tödtet ihn. Aber oft kommt man zu  
spät. Die Kuh verkalbt und man merkt es nicht  
eher, bis das Kalb ausgestoßen wird. Ist das-  
selbe nun mit einem gelben Schlick überzogen,  
dann liegt infektöses Verkalben vor und die  
anderen Kühe sind dann auch bereits infiziert. —  
Man muß sofort geeignete Mittel anwenden und  
die Nachgeburt entfernen, weil sonst Unfruchtbar-  
keit die Folge sein kann. Das infektöse Verkalben  
ist zurückzuführen auf kleine Lebewesen, die  
man Miasmen oder Bazillen nennt. Diefelben  
kommen selbst bei größter Sauberkeit in den  
Stall. Theils werden die Kühe infiziert durch  
den Stier, und diese Kühe infizieren auch die  
anderen. Auch durch Kühe, die man erst gekauft  
hat, kommen die Bazillen oft in den Stall, denn  
Kühe, die verkalbt haben, werden gerne verkauft,  
daher wasche man Kühe, die man erst gekauft  
hat, mit einer Lösung von Kreolin in Wasser, be-  
vor man sie in den Stall bringt. Die Bazillen  
gelangen mit dem Urin in den Stall, trocknen  
und werden dann vom Winde aufgenommen und  
auf andere Kühe übertragen. Daher soll ein  
Kuhstall keinen durchlässigen Boden haben und  
vor dem Stall darf kein Morast von Dünger  
und Jauche sein, denn das sind die Brutstätten  
der Bazillen. Jeden Sonnabend streue man den  
Stall mit unterschwefligsaurem Kalk aus, den

zu benötigen. Es ist begründete Hoffnung vor-  
handen, beide Wärmequellen in unbegrenzte Ver-  
wendung zu nehmen. Einen Schock von 3000  
bis 4000 Meter Tiefe zu bohren, übersteigt nicht  
das Können der heutigen noch weniger der künfti-  
gen Ingenieure. Damit wäre die Quelle aller  
Wärme und aller Industrie erschlossen; nimmt man  
noch das Wasser dazu, so kann man auf der Erde  
alle erdlich-nach Maschinen laufen lassen, und  
diese Kraftquelle wird in hunderten von Jahren  
kaum eine merkliche Abnahme erfahren. Mit der  
Erdwärme würden sich zahlreiche chemische Pro-  
bleme lösen lassen, darunter das höchste Problem  
der Chemie, die Herstellung der Nahrungsmittel  
auf chemischem Wege. Im Grundsatze ist es schon  
gelöst; die Synthese der Fette und Oele ist  
tänkt bekannt, bald wird man auch die Zusammen-  
setzung der Stickstoffelemente kennen. Die Lebens-  
mittelfrage ist eine rein chemische; an dem Tage,  
wo man die entsprechend billige Kraft bekommt,  
wird man mit Kohlenstoff aus der Kohlenäure,  
mit Wasserstoff und Sauerstoff aus dem Wasser  
und mit Stickstoff aus der Atmosphäre Lebens-  
mittel aller Art erzeugen. Was die Pflanzen  
bisher thaten, wird die Industrie thun, und voll-  
kommener als die Natur. Es wird die Zeit  
kommen, wo jederman eine Dose mit Chemikalien  
in der Tasche trägt, aus der er sein Nahrungs-  
bedürfnis an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten  
befriedigen wird, unbekümmert um Tages- und  
Jahreszeit, um Regen- und Trockenheit, um Fröste,  
Hagel und verheerende Insekten. Dann wird  
eine Umwälzung eintreten, von der man sich  
jetzt noch keinen Begriff machen kann. Frucht-  
felder, Weinberge und Viehweiden werden ver-  
schwinden; der Mensch wird an Milde und Moral  
gewinnen, weil er nicht mehr vom Word und  
der Zerstörung lebender Wesen leben wird. Dann  
wird auch der Unterschied zwischen fruchtbar  
und unfruchtbaren Gegenden fallen, und vieleicht  
werden die Wüsten der Lieblingsaufenthalts der  
Menschen werden, weil es dort gesünder ist als  
auf dem durchseuchten Schwemmboden und den  
jumpfgen, angefaulten Ebenen, wo jetzt der  
Ackerbau betrieben wird. Dann wird auch die  
Erde nicht mehr sozusagen entleert durch die  
geometrischen Figuren, die jetzt der Ackerbau zieht,  
sondern sie wird ein Garten, indem man nach  
Belieben Gras und Blumen, Wald und Busch  
wachsen lassen können, und indem das  
Menschengeschlecht im Ueberflusse, im goldenen  
Zeitalter leben wird. Der Mensch wird deshalb  
nicht der Trägheit und der Verberbnis verfallen.  
Zum Glück gehört die Arbeit, und der Mensch  
wird arbeiten, soviel wie jemals, weil er nur für  
sich arbeitet, um seine geistige, moralische und  
körperliche Entwicklung auf die höchste Stufe  
zu bringen.

**Landwirthschaftliches.**

— **Glashütte**, 8. November. Am vorigen  
Mittwoch hielt der Landwirthschaftliche Verein im  
Lokale des Herrn Galtwirts H. Dabelstein hier-  
selbst seine erste diesjährige Herbstversammlung ab,  
zu der sich ca. 60 Mitglieder und einige Gäste  
eingefunden hatten. Herr Thierarzt Thomsen-  
Bargleheide hielt einen ausgezeichneten Vortrag  
über das Verkalben der Kühe und Verhütung des-  
selben. Da das Thema für landwirthschaftliche  
Kreise von großem Interesse und die Verhütung  
der Krankheit für den Landmann von größter  
Wichtigkeit ist (werden doch ganze Viehstapel  
davon befallen und entwerthet), so wollen wir den  
Hauptinhalt des lehrreichen Vortrages hier kurz  
angeben: Das Verkalben der Kühe, namentlich

„Ich bin krank,“ wiederholte der Andere  
sich nur mit Mühe aufrechterhaltend. „Lassen  
Sie mich in ein Schlafzimmer gehen, wo ich  
mir Kopf und Gesicht baden kann.“  
Der Baron zog an der Schelle und be-  
fahl dem eintretenden Diener, Monsieur Ber-  
nard Alles zu geben, dessen er bedurfte.  
Eine halbe Stunde später trat der Franzose  
ruhig und gesammelt wieder in das Frühstücks-  
zimmer.  
An dem gedeckten Tisch, auf dem das  
in Silber getriebene, mit dem Wappen derer  
von Kirndorf versehene Geschirr bligte, saß  
oben an die Baroness Clothilde von Kirn-  
dorf, die Kousine Erichs und die Schwester  
Werners. Sie war älter als der Letztere,  
eine hagere, bewegliche Dame mit männlichen  
Zügen und lebenswürdigem Wesen.  
Sie trug ein Morgenkleid, das an Farbe  
und Stoff dem Bezug der Möbel gleich, und  
ihr schwarzes, von Silber durchzogenes Haar  
deckte eine mit buntem Band verzerrte  
Morgenhaube. Bei Bernards Eintreten er-  
hob sie sich und grüßte ihn herzlich, wie sie  
einen jeden Gast des Hauses zu begrüßen  
pfliegte.  
„Bitte, nehmen Sie Platz und langen  
Sie zu,“ sagte sie dann. „Es giebt nach  
der Ermüdung einer langen Fahrt nichts  
Besseres, als eine gute Tasse Kaffee. Hier,  
die gebratene Seezunge kann ich Ihnen em-  
pfehlen, versuchen Sie ein Stück davon. —  
Die arme Josepha,“ fuhr sie dann fort,

die Mundöffnung zurück! Erst wenn die armen  
Menschen ihr zahlreiches Gepäck im Wagen vierter  
Klasse leidlich untergebracht haben, sind sie in  
der Lage, das Billel in einer Tasche unterzubringen.  
Der internationale Friedens-Frauenbund  
in Paris richtet an Deutschlands Frauen folgen-  
den wechseisweisen Aufruf: „Die Frauen Frank-  
reichs an ihre Schwestern in Deutschland! Deutsche  
Mütter, Schwestern und Frauen! Der Charakter  
des Krieges wird von Tag zu Tag in seinem  
wahren Wesen mehr erkannt. Er ist Massenmord,  
der immer barbarischer wird durch die entsetzliche  
Gewalt der neuen Waffen. Der menschliche  
Geist empört sich endlich gegen diesen tausendjähri-  
gen furchtbaren Irrthum, welcher den militärischen  
Wahm ausmacht. Jede Armee, die die andere  
bekämpft, hinterläßt Ströme des Blutes, Thränen  
und Trauer. Die Frauen Englands sind zu uns  
gekommen, um uns mit ihnen zu einer Alliance  
für den Frieden zu vereinigen, zu deren Ausbrei-  
tung die Mütter und die Frauen, die Gattinnen,  
Schwestern, die Verlobten der beiden Länder bei-  
tragen sollen. Mit den Frauen Englands vereint  
sind wir die Frauen aller Völker, sich zu einem  
internationalen Bunde zu vereinigen, welcher den  
Frieden und die allgemeine Entwaffnung zum  
Ziele hat. Was uns betrifft, so reichen wir  
Ihnen hierzu freundschaftlich die Hand. Deutsche  
Frauen! Widmet auch Ihr dem Bunde beitreten,  
Ihr wollt so wenig wie wir, daß die Eurigen  
getödtet werden oder Andere morden; unsere  
Interessen sind die gleichen. Je mehr Blut  
zwischen den Völkern fließt, desto mehr werden  
getödtet die, welche die Natur geschaffen hat,  
Brüder und Freunde zu sein. Die Erziehung  
der zukünftigen Generation gehört den Müttern.  
Vereinigen Sie sich mit uns, um den schönsten  
Sieg zu erringen, die allgemeine Entwaffnung!  
Schwestern jenseits des Rheins habet Muth und  
antwortet freundschaftlich auf unseren Aufruf.  
Die Mütter, die Gattinnen, die Schwestern werden  
es allein wagen. Laßt es uns hinaus rufen,  
damit das menschliche Gewissen sich gegen die  
Gewalt rege: Mögen die Massenmorde aufhören  
und ein neues Morgenroth des Völkerfriedens  
ausbreiten.“ In Folge dieses Aufrufes hat  
sich ein Komitee von Damen der deutschen Friedens-  
gesellschaft gebildet, an deren Spitze Frau Lina  
Worgensitern getreten ist, welches den Aufruf der  
französischen Frauen eine warme zustimmende  
Erklärung zugehen läßt.

Folgende Zukunftspantastie Herrn Berthelots,  
des neuen französischen Ministers des Auswärtigen,  
wird jetzt wieder in Erinnerung gebracht: Die  
Chemie, so führte Berthelot bei einem 1894 ver-  
anstalteten Festmahl in einer Rede über die zu-  
kunftige Bedeutung dieser Wissenschaft aus, hat  
in den letzten Jahrzehnten großes geleistet; daß  
es aber nur der Anfang, bald werden viel beden-  
endere Fragen gelöst werden. Um das Jahr  
2000 wird es keine Landwirtschaft und keine  
Bauern mehr geben; denn die Chemie wird die  
bisherige Bodenkultur aufgehoben haben. Es  
wird keine Kohlenacht, folglich auch keine Berg-  
arbeiterausstände mehr geben; denn die Brenn-  
stoffe werden durch chemische und physikalische  
Prozesse ersetzt sein. Zölle und Kriege werden  
abgeschafft sein, die Luftschiffahrt, die sich chemischer  
Stoffe als Bewegungsmittel bedient, hat diesen  
veralteten Einrichtungen das Todesurtheil gesprochen.  
Das Problem der Industrie besteht darin, uner-  
schöpfliche Kraftquellen zu finden, die sich mit  
möglichst wenig Arbeit erneuern. Bisher wurde  
Dampf durch die chemische Energie verbrannter  
Steinkohlen erzeugt; aber die Steinkohle ist be-  
schwerlich zu gewinnen, und ihr Vorrath nimmt  
von Tag zu Tag ab. Man muß daran denken,  
die Sonnenwärme und die Hitze des Erdinneren

„Ich kann darauf kaum antworten,“  
versetzte der Gefragte. „Wie mir scheint,  
ist es diesmal Ernst damit, eine völlige Er-  
schlaffung seiner geistigen wie körperlichen  
Kräfte, er fiel bei dem Erntemahl ohnmächtig  
zu Boden, und der Arzt, welcher bei ihm  
war, als ich ihn verließ, sprach sich sehr be-  
denklich über seinen Zustand aus.“  
„Und man schickt Sie wirklich hierher, um  
die Komtesse zu holen?“ fragte der Baron.  
„Ja,“ antwortete Bernard, indem er sich  
dem Fenster zuwendete. „Der Graf verlangte  
nach ihr. Wo ist sie?“  
„Im Garten,“ lautete die Antwort.  
„Meine Kousine jagt immer alles junges  
Volk, das uns besucht, vor Tag auf, um  
den Sonnenaufgang von der Anhöhe drüben  
aus zu bewundern. Soll ich sie holen lassen?“  
„Noch nicht,“ entgegnete Bernard und  
ließ sich zitternd und erschöpft in einen  
Stuhl niederfallen. „Ich muß mich erst ein  
wenig erholen, ehe ich sie sprechen kann; ich  
bin krank — bitte verzeihen Sie mir.“  
Der Baron sah ihn an und ein un-  
williger Zug flog über sein Gesicht. Er ver-  
stand den Mann nicht, und fürchtete eine Szene,  
was ihn verhaßt war.  
„Was ist Ihnen?“ fragte er, den Blick  
noch immer auf die geisterbleichen Züge des  
Franzosen geheftet. „Ihren Worten nach  
könnte man glauben, Sie fürchten, die  
Komtesse werde Sie verantwortlich machen  
für Ihres Vaters Krankheit, und dieselbe  
Ihnen zur Last legen.“

haltung  
ntend-  
haben  
schulden  
zeitratet  
m 5. d.  
Regens-  
ladam-  
eldhül-  
ner. Da  
ch Boden  
sch rück-  
Drücker  
nt, beim  
puß traf  
einigen  
nt unter  
Marco-  
inge ein  
Berlun  
n Stein  
Alle und  
n davon  
in, wohl  
wurde  
arquard  
drangen  
nt ihren  
lagen,  
nischen  
schweren  
erartigen  
as Solat-  
as die  
icht nie-  
Dorff-  
nischden  
arquard,  
wurde er  
und läbel-  
er von  
nen der  
chließlich  
die Be-  
getrechter  
Schiffen  
ath ver-  
igen und  
Kramm-  
rden die  
tern, die  
alt zurück-  
es einem  
e melde  
schlechte  
bt täglich  
größten-  
n, Korri-  
n, Kisten,  
genblich,  
von den  
e erschl-  
en hoch  
arte vor-  
und, der  
Situation  
bedeutende  
aus dem  
ihnen in  
wieder in  
r sich.  
erscholl.  
ann doch  
hül und  
age, als  
gte:  
n Herrn  
n Grafen  
ant ist,  
sage der  
Freiher-  
Bernard  
leise sah  
brüchten  
ersagte  
grüßung  
e fallen,  
u sehen.  
Wesen,  
ffen.  
Komtesse  
Möglich-  
hle mich  
„ent-  
Zeit als  
Sterben  
Alarm?  
nan an-  
Wie

**Standesamts-Nachrichten von Trittau.**

Monat Oktober.

Geboren:  
Am 2. Tochter dem Rätner Franz Hinrich Friedrich Brück zu Wihave. Uneheliches Kind weibl. Geschlechts zu Posthabe, Gem. Lütjensee. 9. Sohn dem Halbhufer Johannes Peter Kröger zu Wihave. 13. Tochter dem Arbeiter Hans Jochim Lange zu Trittau. 16. Tochter dem Herbergwirth Friedrich Carl Liebe zu Trittau. 15. Tochter dem Pappenfabrikanten Hermann Heinrich Friedrich Scharnberg zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld. 23. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Köthel, Kreis Stormarn. 28. Sohn dem Hofbesitzer Gustav Friedrich Wilhelm Schulz zu Heinrichshof, Gem. Wihave.

Aufgeboten:  
Am 17. Landmann Wilhelm Friedrich Schacht zu Neilsdorf mit Johanna Maria Elisabeth Sandmann zu Großensee. 18. Landmann Johann Heinrich Friedrich Gatermann zu Grönwohld mit Johanna Magdalena Elisabeth Scharnberg zu Grönwohld. 22. Arb. Carl Christopher Heinrich Bud zu Grönwohld mit der Dienstmagd Catharina Dorothea Bruns zu Grönwohld. 23. Segwirth Peter Jochim Lüdemann zu Wihave mit der Ww. Arbeiterin Anna Catharina Bartsch geb. Schmidt zu Wihave. 29. Dienstrecht Franz Heinrich Friedrich Möller zu Schretflaten mit der Dienstmagd Anna Catharina Magdalena Burmeister zu Samfelde, Kreis Storm. Schmiebemeister August Friedrich Kuboldy Eggers zu Grönwohld mit Johanna Dorothea Elisabeth Scharnberg zu Grönwohld.

Geschiedlungen:  
Am 27. Dienstrecht Johann Heinrich Friedrich Bud zu Köthel, Kr. Storm, mit der Dienstmagd Anna Catharina Maria Ricker daselbst.

Gestorben:  
Am 3. Arb. und Hausflächter Hans Christopher Friedrich Stadländer zu Granderheide, Gem. Grande, 60 J. 4 Mt. alt. 5. Minna Dora Wilhelmine Wartens zu Grönwohld, 5 1/2 Monat alt. 6. Amanda Elise Auguste Rath zu Großensee, 4 1/2 Monat alt. Arbeiter Johann Friedrich Ernst Wulf zu Bollmoor, Gem. Lütjensee, 70 J. 6 Mt. alt. 20. Frieda Minna Mahns zu Granderheide, Gem. Grande, 3 Mt. alt.

**Deffentliche Versteigerung**

Am **Freitag, den 15. November, Vormittags 11 Uhr** werde ich in der **Clasen'schen** Gastwirthschaft zu **Soisbüttel** **3 Kühe und 1 Starke** öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. **Ahrensburg, den 11. November 1895.**  
**Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.**

**Auktion.**

Am **Montag, 18. November 1895, Vorm. 10 Uhr** sollen im Hause des Herrn **Guido Schmidt** am Weinberg, Umzugshalber, folgende Gegenstände:  
**Sophas, Stühle, 2 Ausziehd- und mehrere andere Tische, Küchenschrank, Waschtische, Bettstellen, 1 Kinderbettstelle, 1 großer Kinderschlitten, 1 3armige Krone, Betten, 1 große Drehmangel, 1 Patent-Sparherd, Haus- und Küchengerath und vieles Andere mehr** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
**Ahrensburg, den 13. November 1895.**  
**Philipp Moses, Auktionator.**

**Anzeigen.**

**Gewerbsteuer.**

Mit dem Steuerjahr 1895/96 läuft die Wahl-Periode für die Mitglieder der Steuer-Ausschüsse ab und ist daher für die nächsten drei Steuerjahre eine Neuwahl vorzunehmen. Ich setze daher Termin für die Neuwahl des Steuer-Ausschusses der Klasse III des Kreises Stormarn auf

**Montag, 18. November 1895, Vormittags 10 1/2 Uhr,** und der Klasse IV auf denselben Tag, **Vormittags 11 1/2 Uhr an.**

Als Wahl-Lokal bestimme ich das **Eisenbahn-Hotel in Wandsbek.**

Zudem ich die Gewerbetreibenden der Klassen III und IV auffordere, sich zur Wahl einzufinden, bemerke ich Folgendes: Es sind zu wählen in Klasse III 5 (fünf) Mitglieder und eben so viele Stellvertreter, in Klasse IV 13 (dreizehn) Mitglieder und eben so viele Stellvertreter.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugniß zuzulassen. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugniß durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugniß durch Bevollmächtigte ausüben. — Niemand darf mehr als eine Stimme abgeben, die Uebersetzung des Stimmrechts ist unzulässig. Die Wahl darf nur aus den im § 8 der Kreisordnung vom 13. Dezbr. 1872 (Gesetzsammlung Seite 661) angegebenen Gründen abgelehnt werden. Ueber die Zulässigkeit der Ablehnung entscheidet der Vorsitzende des Steuer-Ausschusses. Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter Seitens einer Steuer-gesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuer-Ausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Wandsbek, den 5. November 1895.  
**Der Vorsitzende der Steuer-Ausschüsse III u. IV. Lorenz, Regierungsrath.**

**Sterbekleider** in allen Größen stets vorrätig bei **Frau Gosch.**

**Ordentliche Generalversammlung**

der gemeinsamen **Ortskrankenkasse Ahrensburg** am **Sonntag, den 24. November 1895, Nachm. 4 Uhr** im Lokale des Herrn **J. Schierhorn, Tages-Ordnung:**

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Wahl von Revisoren für die Rechnung des laufenden Jahres.
3. Verschiedenes.

**Ahrensburg, den 12. November 1895.**  
**Der Vorstand. H. Westphal, Vorsitzender.**

**„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago.“**  
**Peiffer & Diller's**  
**Kaffee-Essenz** in Dosen. Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz. Ueberall vorrätig. Vor Nachahmung wird gewarnt. General-Vertretung: **Gebr. Bruhn in Hamburg.**

**Vorzüge: Bedeutende Kaffeersparniß, Höchstes Ausbeutenvermögen.**

**kräftiger Wohlgeschmack und schöne Farbe.**

**Danksagung.**

Seit Jahren litt ich an einem offenen Bein. Der ganze linke Unterschenkel war mit Geschwüren überfäet, von denen einige so groß waren wie eine Kinderhand. Ärztliche Hilfe war nutzlos gewesen. Da ich nun von den glänzenden Erfolgen des Herrn **Dr. med. Hope, homöopathischen Arzt in Köln am Rhein, Sachsenring 66** gehört hatte, wandte ich mich endlich an diesen und wurde von ihm in etwa 4 Monaten geheilt. Spreche daher meinen Dank öffentlich aus.  
(gez.) **F. Dreckschmidt,** Holsen bei Blinde in W.

— Soeben erschienen: —  
**Krieg und Sieg 1870/71.**  
Ein Gedächtnisbuch, herausgegeben von **Dr. J. von Pflugk-Harttung,** Königl. Archivar am Geh. Staatsarchive in Berlin, unter Mitwirkung vieler höherer Offiziere.  
**Ein Quartband von fast 700 Seiten stark, mit mehr als 600 Illustrationen, Karten etc. elegant gebunden, nur 6 Mark.**  
Vorrätig in **E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

**Mobilien-Magazin** von **H. Griesenberg, Tischlermstr.,**  
**Großes Lager aller Arten von Mobilien,** von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.  
**Ahrensburg, am Rondeel Nr. 2.**

Die **Chocoladen-Bonbons** der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten: **Gebr. Stollwerck, Köln,** aus den aromatischsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinées), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée das **feinste Tafel-Dessert.** In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1.— in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorrätig, desgleichen **Dessert-Chocolade-Tafelchen** in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:  
**feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40**  
**superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen Mk. 0.80**  
(Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)  
Vorrätig in den meisten Verkaufsstellen  
**Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;** durch Firmenschilder kenntlich.

Die **holsteinische Küche.** Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten und einem **Speisekalender** auf alle Tage des Jahres von **Johanna Kufz.** Elegant gebunden **Mark 3.50.**  
Zu beziehen durch **E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

**Wirklich belebend und erquickend** wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, nicht aus Getreide u. s. w. Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anter-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich u. Co. in Magdeburg-Buckau.  
Der Wahlpruch dieser Firma ist: **Reine Waare unter richtigem Namen!**

**Heinr. Wachtmann & Co.** Möbeltransport, Verpackung, Aufbewahrung, Spedition.  
**HAMBURG Fernsprecher: HOHENFELDE Glockengiesserwall 23, No. 213, III. Neustrasse 69.**

**1200 deutsche Professoren und Aerzte** haben Apotheker **A. Füllage's** **Myrrhen-Crème** gepriesen, sich in 1 1/2-jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 68692 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche **Wundheilsalbe** bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schwellbildung, (Wundfäulen) und sonstigen Hautverletzungen, sowie Hautleiden, Geschwüren etc. durch seine herborragend antiseptischen, reuendenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. **Füllage & Co.** in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit 60 farbigen Zeichnungen gratis und franco. Apotheker **A. Füllage's** Myrrhen-Crème, welcher von diesen Ärzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundfäulen, kleinere Verletzungen etc. die Tube zu 50 Pf. Die Verpackung muß die Patentnummer 68692 tragen. Myrrhen-Crème ist der patentirte Säge-Auszug des Myrrhenbaums.

**Mein neueröffnetes Tabak- und Cigarren-Geschäft** halte bei Bedarf unter Zusicherung guter Bedienung bestens empfohlen.  
**C. Jörns,** Ahrensburg, Große Straße 43.

**Empfehle zu sofort und zu jeder Zeit direktankommende Mädchen** für Land und Meierei, die melken können.  
Aufträge erbeten **S. Papperle, Lübeck, Untertrave 76 II.**

**Wochen-Bericht.** Hamburg, 9. Novbr. **Kotirung** der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. **Sof- und Meierei-Butter.** Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara Wöchentlich frische Lieferungen.  
1. Qualitäten Mk. 120—122  
2. Qualitäten 115—118  
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.  
fehlerraste Hof-Mt. 100—110  
Schleswig. und Holst. Bauer: " 80—95  
Baltische und ähnl. " 80—85  
Finnländische " 90—95  
Amerikanische " 56—80

**Futtermittelmarkt.** Original-Bericht von **G. & D. Lüders, Hamburg.** Das Hott Geldgeschäft in der Vorwoche hat die hiesigen Lager stark geräumt, und da auch in dieser Woche wieder große Quantitäten zu erhöhten Preisen aus dem Markte genommen worden sind, so ist die heutige Börse sehr fest bei anziehenden Preisen für Meisfuttermehl und Weizenkleie.  
Meisfuttermehl Mk. 1,75 bis Mk. 5,10 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Meisfuttermehl Mk. 2,25 bis Mk. 5,10 pr. 50 Kilo ab Amsterdam und Antwerpen.  
Meisfuttermehl Mk. 2,25 bis Mk. 5,45 pr. 50 Kilo ab Magdeburg.  
Meisfuttermehl Mk. 2,20 bis Mk. 5,00 pr. 50 Kilo ab London und Liverpool.  
Getrodnete Getreideschlempe Mk. 4,70 bis Mk. 5,25 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Getrodnete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Getrodnete Bierschlempe Mk. 3,35 bis Mk. 3,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Erbsenfuchsen und Erbsenfuchsmehl Mk. 5,25 bis Mk. 5,75 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Baumwollsaatfuchsen und Baumwollsaatmehl Mk. 4,75 bis Mk. 5,35 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Cocousfuchsen und Cocousfuchsmehl Mk. 4,90 bis Mk. 5,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Palmfuchsen Mk. 3,50 bis Mk. 3,75 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Rapsfuchsen Mk. 4,50 bis Mk. 5,00 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Mais, verzollt, Mk. 4,50 bis Mk. 5,80 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Weizenkleie Mk. 3,30 bis Mk. 3,60 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Roggenkleie Mk. 3,40 bis Mk. 3,70 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Hamburg, den 8. November, 1895.  
**G. & D. Lüders.**

**Biehmarkte.** Hamburg, den 11. November 1895. Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Stenichgange“ waren in der Woche vom 2. November bis 9. November 1895 im Ganzen 6451 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:  
Beste schwere reine Schweine 45—46 Mk.  
schwere Mittelwaare 43—44 „  
gute leichte Mittelwaare 44—45 „  
geringere Mittelwaare 43—44 „  
Sauen nach Qualität 36—41 „  
Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.  
Dem heutigen Markte auf dem Viehhof „Stenichgange“ waren im Ganzen 1587 Stück Rindvieh und 1420 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:  
1. Qualität, Ochsen und Quieren 65 Mk.  
2. " 56—58 „  
3. Junge fette Kühe 52—55 „  
4. Vettere fette Kühe 45—49 „  
5. Geringere Kühe 38—42 „  
6. Bullen nach Qualität 48—57 „

**Kälbermarkt.** Hamburg, den 12. November 1895. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Stenichgange“ an der Lagerstraße waren angefahren 1169 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:  
Für 1. Qualität 77—83 Mk.  
ausnahmsweise bis 100 „  
2. Qualität 70—75 „  
3. Qualität 64—68 „  
geringste Sorte 47—57 „  
Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 40 Stück.

**Wetter-Aussichten** auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!  
**14. November:** Wolkig m. Sonnenschein, vielfach Nebel, norm. Temperatur, Nachfröste, frische Winde aus den N.Ö.Ö.  
**15.:** Wolkig, Nebel, strichw. Niederfröste, Nachfröste.  
**16.:** Wolkig mit Sonnenschein, vielfach Nebel, feuchtkalt, Nachfröste.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19